



Jetzt wir in die Hände gespuckt!

Chronik der Bergschule Moers von 1949 bis 1953
von Dipl.-Ing. Wolfgang Küppers

Wirtschaftliche Lage 1949

Am 28. April 1949 verkündeten die Siegermächte das „Ruhrstatut“.

Damit begründeten sie das Aufsichtsrecht über die westdeutsche Schwerindustrie. Es wurde die gesamte Kohle- und Stahlproduktion der Kontrollbehörde unterstellt, die Art, Menge und Verwendung der Produkte festlegte.

Nach der Gründung der Bundesrepublik (23. Mai 1949 Verkündung des Grundgesetzes, 14. August 1949 Wahlen zum Bundestag) behielten sich die Siegermächte das Recht vor, weiterhin Reparationen zu fordern und Kontrollmaßnahmen im Ruhrgebiet durchzuführen.

Es wurden weiterhin Demontagen von Industriebetrieben durchgeführt. Die Menschen fürchteten um ihre Arbeitsplätze. Es kam zu Unruhen. Am 13. Juni 1949 gingen belgische Soldaten gegen deutsche Arbeiter vor, die mit Barrikaden die Demontage eines Hydrierwerkes (Fischer-Tropsch-Synthese) verhindern wollten.

Die Kohleverflüssigung nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren wurde verboten. Dreißigtausend Arbeitsplätze gingen dadurch verloren und die chemische Indu-

strie verlor für ihre großtechnischen Verfahren die Rohstoffe (Aromate), die sie nun im Ausland, trotz Devisenmangels (80% der Exporteinnahmen wurden durch die Kohleförderung erwirtschaftet), kaufen musste.

Das Interesse des Bergbaus an diesem Verfahren war sehr groß, da es hinsichtlich der wirtschaftlichen Ausnutzung des Rohstoffs Kohle große Möglichkeiten bot.

Die Ruhrkohlenproduktion stieg nicht in dem erforderlichen Umfang.

Die Gründe waren die Unterernährung der Bergleute (hoher Krankenstand), die gezwungene Veräußerung der Kohle unter den Förderkosten, die Überalterung der Werksanlagen (kein Kapital für Modernisierungsmaßnahmen) und dadurch bedingte Störungen (Stromausfälle und Spannungsabfälle durch die Kohleknappheit), und die Bergbauunternehmer wussten nicht, ob ihnen die von den Alliierten beschlagnahmten Zechen wieder gehören würden.

Die Arbeitsdisziplin musste wieder hergestellt werden, wie man diesem Schreiben der Werksdirektion von Rheinpreußen entnehmen kann:

Deckert
Homberg-Niederrhein, den 30. Dez. 1948

R u n d s c h r e i b e n .

Wir sehen uns gezwungen, durch Anschlag allen Angestellten der Verwaltung von folgender Anordnung Kenntnis zu geben:

"Wie ich erfahren habe, hat sich seit einiger Zeit die Gewohnheit herausgebildet, unsere Lehrlinge zu Einkäufen und sonstigen Besorgungen zu verwenden. Ich ordne daher hiermit an, daß dieses in Zukunft zu unterbleiben hat und sind die Lehrlinge von mir angewiesen, derartige Aufträge in Zukunft nicht mehr auszuführen.

Ausserdem werden vielfach Einkäufe auch von unseren Angestellten während der Bürozeit vorgenommen und hat auch dieses in Zukunft zu unterbleiben."

Die Veranlassung hierzu gaben verschiedene Beschwerden sowohl von Frauen der Angestellten als auch der Belegschaftsmitglieder, die bei dem Einkauf der I.K. Waren bis zu zwei Stunden und mehr warten mußten, um abgefertigt zu werden, weil Beauftragte unserer Angestellten für eine grössere Anzahl Bezugsberechtigter zugleich einkauften. Das ist natürlich ein unhaltbarer Zustand und wird in Zukunft unter keinen Umständen mehr geduldet. Wir bitten Sie daher, Ihr besonderes Augenmerk hierauf zu richten und ferner dafür zu sorgen, daß nicht nur die Lehrlinge, sondern auch die Angestellten während der Dienstzeit keine privaten Besorgungen machen. Es ist bereits soweit gekommen, daß in aller Öffentlichkeit erklärt wird, "die Beamten von Rheinpreussen müssen viel Zeit haben, man sieht immer einige davon auf den Strassen und in den Geschäften. Vor allen Dingen treffe man immer welche beim Friseur an." Wir wollen nicht näher untersuchen, inwieweit diese Behauptungen zutreffen, haben aber aufgrund eigener Feststellungen keinen Anlass, an der Berechtigung dieser Vorwürfe zu zweifeln. Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, daß unsere Angestellten nicht voll ausgelastet sind. Im Hinblick auf die drohende Arbeitslosigkeit ist hierauf besonders zu achten. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß die Angestellten Ihrer Abteilung nur mit Ihrer ausdrücklichen Genehmigung das Büro verlassen dürfen.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß einzelne Angestellte es scheinbar nicht fertig bringen, pünktlich zum Dienst anzutreten. Erfreulicherweise handelt es sich

nur um einige wenige, aber es sind immer dieselben. Wir bitten daher, auch in dieser Hinsicht für Abhilfe zu sorgen.

Bei der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit ist angeordnet worden, daß keiner der infragekommenden Angestellten die Verwaltungsgebäuden verlassen dürfen. Wir stellen fest, daß nicht nur gegen diese Anordnung von einigen Angestellten verstossen, sondern auch dabei die Mittagspause um 15 - 30 Minuten überschritten wird.

Wir sind nun nicht mehr gewillt, die vorerwähnten Missestände weiter zu dulden und erwarten von unseren Angestellten, daß sie sich in Zukunft streng an unsere Dienstvorschriften halten. Wir sehen uns im Nichtbefolgungsfalle genötigt, mit aller Schärfe gegen diejenigen vorzugehen, die da glauben, sich über unsere Anweisungen hinweg setzen zu können. Wir glauben es auch denjenigen Angestellten gegenüber, die ihre Pflichten ernst nehmen und das ist erfreulicherweise der größte Teil, schuldig zu sein, daß sie durch das Verhalten einiger unzuverlässiger Elemente in Misskredit geraten.

Wir wollen hoffen, daß vorstehende Hinweise genügen. Wir möchten andererseits aber keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß, falls wider Erwarten unser Apell keinen Erfolg haben sollte, wir solche Massnahmen treffen werden, die einen Erfolg garantieren.

G l ü c k a u f !

E. Krupp's Verwaltung

Von den Weltgewerkschaftlern, die im Februar 1949 in Paris tagten, wurde die Einführung der Zwangsarbeit im Ruhrkohlenbergbau vorgeschlagen.

Hermann J. Abs von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) erklärte, es sei zunächst völlig gleichgültig, wem die Zechen gehörten und ob ihre Produktion unter den jetzigen Bedingungen mit Gewinn oder Verlust erfolge. Entscheidend sei lediglich, dass die Kohlenförderung so schnell wie möglich angekurbelt werde.

Das erinnert mich an den alten Bergmannsspruch: „Der Bergbau ist nicht alles, aber ohne Bergbau ist alles nichts!“

Die Zechenleitungen bemühten sich, teilweise gegen den Widerstand der Besatzungsmächte, die zerstörten und veralteten Betriebsanlagen wieder in Gang zu setzen oder zu erneuern. Im Geschäftsbericht 1951 wurde von dem Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich die Inbetriebnahme einer neuen Gefäßförderung und der Ausbau der Kokerei gemeldet.

Aber es gab den Konjunkturaufschwung, der im „Deutschen Wirtschaftswunder“ endete.

Dieser wurde nicht nur durch die Binnennachfrage sondern von außen durch den im Juni 1950 ausgebrochenen „Koreakrieg“ ausgelöst.

Es gab eine enorme Nachfrage u.a. nach Investitionsgütern. Diese weltwirtschaftliche Situation förderte die deutsche Wirtschaft enorm.

Die Versorgung der Leute verbesserte sich so, dass am 1. Mai 1950 die Lebensmittelkarten wegfielen.

Es fehlte an Bergleuten. Die vorhandenen waren zu wenig und zu alt. Aus vielen Gegenden Deutschlands wurden Leute angeworben. Diese „Bergfremden“ verließen den Bergbau aber schnellstmöglich, da es zu wenig Wohnungen gab und sie nicht mit dem Bergbau verbunden waren.

Die Zechen versuchten dem gegen zu wirken. Es wurden nicht nur die kriegszerstörten Wohnungen hergerichtet, sondern es wurden zusätzliche Werkwohnungen gebaut (Von den vor dem Krieg vorhandenen 330 000 Bergarbeiterwohnungen hatten weniger als 80 000 den Krieg unbeschädigt überstanden. Nach Auflösung der DKBL 1953 waren etwa 230 000 Wohnungen wiederaufgebaut und 80 000 zusätzlich geschaffen worden) und auch Eigenheime errichtet (Quadratmeterpreis für Bauland 1.- DM). Für vorerst wohnungslose Bergleute wurden Wohnheime errichtet und für Berglehrlinge Berglehrlingsheime (Rheinpreußen hatte 1954 fünf Wohnheime, und zwei Berglehrlingsheime). Darüber hinaus wurde der Fürsor-

ge der Belegschaft großer Wert zugemessen: Rheinpreußen unterhielt fünf Werksfürsorgestellen, ein Müttererholungsheim und ein Lehrlingererholungsheim in Mennschwand. Es wurden Betriebsausflüge veranstaltet. Zur Pensionierung gab es als Abschiedsgeschenk 100.- DM und eine Kiste Zigarren. Zum Dienstjubiläum gab es 1952 für Gedingearbeiter von 390.- DM bis 780.- DM Geldgeschenke.

Bergschule

In Verbindung mit dem „Technisch-wissenschaftlichen Vortragswesen“ der Bergschule Bochum wurden zur Fortbildung der Werksbeamten 22 Vorträge gehalten, die überwiegend den technischen Fortschritt aber auch soziale Aspekte beinhalteten.

1949 standen an der Bergschule folgende Lehrgänge in Ausbildung:

Maschinensteigerlehrgang 1947/50
Grubensteigerlehrgänge 1947/50
und 1948/51

Zu Ende geführt wurde der Maschinensteigerlehrgang 1947/50 mit 17 Schülern nach dreijähriger Ausbildung und der Grubensteigerlehrgang 1947/50 mit 22 Schülern nach 2,5 jähriger Ausbildung. Vom Maschinensteigerlehrgang bestanden 4 (Gallach, Pickarski, Völlmeke, Wirtz) und vom Grubensteigerlehrgang ebenfalls 4 (Hövel, Kuske, Leupold, Stenz) die Abschlussprüfung mit „gut.“ Der Schüler Janke von der Grubensteigerklasse bestand die Prüfung mit „sehr gut.“

Die Lehrgänge unternahmen zahlreiche Lehrfahrten, die sie zu Zechen des Niederrheins als auch des übrigen Ruhrreviers führten. Besichtigt wurden u.a.

Betriebspunkte mit Stoßschaufellader, Loebbehobel, Schrämlader, Radbodhobel, Abbau mit Stauscheibenförderer. Ebenso wurden Firmen besucht, die dem Bergbau zu lieferten.

Es soll über die damaligen Straßenverhältnisse, Unterbringungsmöglichkeiten und Bergbautechnik berichtet werden:

Vom 10. 10. bis 14. 10 1950 wurde eine Lehrfahrt des Grubensteigerlehrgangs 1948/51 durchgeführt.

Bericht über eine Lehrfahrt:

(Der Verfasser ist leider unbekannt.)

Die Reise wurde mit einem Omnibus angetreten. Zwischen Kupferdreh und Hattingen wurde ein geologischer Aufschluss besichtigt. Die Flöze Sonnenschein und Wasserfall traten dort zu Tage. Das Streichen des Karbons konnte während der Fahrt beobachtet werden. Anschließend wurde die Burg „Blankenstein“ bestiegen. Diese Burg steht auf Finefrau-Konglomerat und dieses wurde auch als Baustein in der dortigen Kirche gesehen. In Attendorn wurde die Tropfsteinhöhle, die sich im dortigen „Zauberberg“ befindet besichtigt. Übernachtet wurde in der Jugendherberge in Finnentrop-Bemenol. Der in den Straßengraben gerutschte Bus wurde mit vereinten Kräften wieder flott gemacht. Zum Abendessen gab es braunen Kartoffelsalat mit Würstchen und anschließend Kakaosuppe. Manche Schüler holten sich den dritten und vierten Schlag. Um 10 Uhr lag alles in den Betten. Mit einem laut gesungenen „Glück Auf!“ bedankten sie sich am nächsten Morgen bei dem Herbergsvater. Trotz fehlender Straßenschilder leitete Herr Dipl.-Ing.

Lindemann nach eineinhalbstündiger Irrfahrt über Kalktröge und Zäune zur „Meggener Schwefelkies- und Schwespatgrube.“ Die Förderung betrug monatlich 35.000t Schwefelkies und 15.000t Schwespat. Die Abbaumethoden (Firstenstoßbau und Kammerbau) wurden fachmännisch beschrieben. Über Altenhunden ging es zur „Hohen Bracht“ (640m), der schönsten Aussicht des Sauerlandes. Am 12.10 war das Fahrziel die Erzgrube „Neue Haard“, eine Spateisensteinzeche. Die Anfahrt war schwierig (fehlende Straßenschilder?), da die Wegbeschreibung der Passanten zu ungenau war. Unter der Leitung von dem Direktor Dr. Hufer und Fahrsteiger Luhn wird zur 750m tiefe Hauptfördersohle eingefahren. Sie befindet sich in der Grauwackezone des Devon. Die kleinen Förderwagen wurden vermerkt. Sie fassen aber eine Tonne Erz. Es wurde die 975m Sohle befahren und dort ein Erzgang besichtigt. Für die Kohlenbergleute ist es zuerst schwierig das Erz von dem Nebengestein zu unterscheiden, da die Salbänder fehlen. Erzstücke wurden für die Sammlung der Bergschule mitgenommen.

Abends trafen die Schüler in Frechen ein. Es wurde die Braunkohlengrube „Wachtberg“ befahren. Der Berichtverfasser traf eine zutreffende Feststellung:

„Während im Steinkohlenbergbau das Gelingen des Abbaus vom handwerklichen Können, dem Einfühlungsvermögen in den Berg und der inneren Bereitschaft jedes Kumpels und auch von mechanischen Hilfsmitteln abhängig ist, so gilt in dem Braunkohlenabbau: Größere Maschinen gleich größerer Erfolg.“

Die Tagesförderung betrug 17.000t Braunkohle (heutige Schaufelradbagger zählen zu den größten und spektakulärsten Baggern der Welt. Seit 1978 gibt es Bagger, die täglich bis zu 240.000 Tonnen Kohle fördern). Interessant ist die Angabe über die Gestehungskosten der Braunkohle. Diese betrug für Rohkohle 0,60 DM/t und bei Briketts bei 11,25 DM/t. Der Verkaufspreis lag z. Zt. für 1t Brikett bei 20 DM. Während Steinkohle zu einem Preis abgegeben werden musste, der bis unter dem Siebenfachen der Gewinnungskosten lag.

Nachdem der Lehrgang auf einem Strohlager genächtigt hatte und mancher sich die Frühstücksbrotchen einpackte, ging die Fahrt über von Brikettstaub belegte Straßen nach Bonn und in das Siebengebirge. Dort wurde eine geologische Wanderung unternommen. Der letzte Besuchspunkt war das „Hillige Köln“ mit seinem imposanten Dom. Danach ging es zurück an den heimischen Niederrhein.

Der Nachholbedarf an Steigern war kriegsbedingt groß.

Mit Zunahme der Anzahl Gewinnungsmaschinen stieg die Zahl der vollmechanisierten Betriebe und die Fördermenge trotz abnehmender Zahl von Gewinnungsbetrieben insgesamt.

Erheblich nahm die Zahl der Stetigförderer, Gewinnungs- und Versatzmaschinen zu. Da die Maschinenleistung größer wurde, erfolgte vermehrt der Einsatz von Elektromotoren, statt dem Antrieb mit Druckluft. Der Elektrifizierungsgrad unter Tage wird auf 50 % geschätzt.

Die Gestaltung des Unterrichts trug der bergtechnischen Entwicklung Rechnung.

Der Lehrkörper wurde erweitert. Ostern 1949 trat der Leiter des Bergamtes Krefeld, Herr Erster Bergrat Tschauener ein. Von Ostern 1959 unterrichtete Bergrat Koch, der neueingestellte Leiter der Bergberufsschulen am linken Niederrhein, den Maschinensteigerlehrgang 1950/53 und unterrichtete Bergvorschüler in Bergbaukunde. Ebenfalls neu eingestellt wurde Dipl.-Elektroingenieur Heinz Müller. Dieser war in der Luftfahrt in Sachsen und in der Luftwaffe beschäftigt. Er hatte die „Staatliche Akademie für Technik“ und anschließend die „Technische Hochschule in Chemnitz.“ besucht und ab 1947 war er auf Rheinpreußen Schacht V als Grubenelektriker und Elektrostieger angestellt. Auch eine Nachkriegskarriere!

1951 trat als hauptamtliche Lehrer Herr Dipl.-Ing. Karl Krebs (unterrichtete Mathematik, Mechanik, Bergbaukunde, Bergwirtschaftslehre). Dieser war nach dem Besuch der Bergakademie Clausthal in verschiedenen Stellen im Steinkohlenbergbau in Lothringen, Oberschlesien und im Braunkohlenbergbau in Osternienburg tätig. 1952 folgte Herr Dr. Heribert Schaub (unterrichtete Geologie, Physik und Chemie). Er studierte nach seiner bergmännischen Tätigkeit (1945-48) an der Universität Köln und promovierte dort 1951 und Dr. phil. Werner Lottmann, der nach dem Studium an verschiedenen Universitäten und mehreren beruflichen Tätigkeiten, zuletzt als Sekretär der Duisburger Universitätsgesellschaft beschäftigt war.

Weiterhin wurden nebenamtlich weitere Fachkräfte eingesetzt.

Neu eingeführt wurde das Unterrichtsfach „Kultur und Lebenskunde.“

Der im Herbst 1948 aufgenommene Grubensteigerlehrgang 1948/51 erhielt in seinem letzten Schulhalbjahr erstmalig eine praktische Ausbildung als „Lehrsteiger.“

Die wöchentliche Verteilung von Grubenarbeit und Unterricht wurde ab 1.10.50 so geregelt, dass die Bergschüler Unterricht an fünf Wochentagen erhielten (der Mittwoch war schulfrei wegen Lehrfahrten, Schießausbildung und Ausbildung im Grubenrettungswesen) an zwei Wochentagen erhielten sie 8 Unterrichtsstunden und an drei Wochentagen 3 Stunden. An den Tagen mit längerem Unterricht und von der Schule veranstalteten Lehrfahrten erhalten die Schüler 80% ihres durchschnittlichen Arbeitsverdienstes. An den gekürzten Unterrichtstagen verfahren sie ihre volle Schicht.

Ein neuer Grubensteigerlehrgang mit 34 Schülern, ein neuer Maschinensteigerlehrgang mit 19 und ein Elektrosteigerlehrgang mit 21 Schülern wurde Ostern 1950 aufgenommen. Das Durchschnittsalter der Schüler lag zwischen 24 (Elektriker und Schlosser) und 26 Jahre. Bemerkenswert ist, dass von den Schülern des Grubensteigerlehrgangs 18 Bergschulanwärter waren d.h. sie hatten Obersekunda- und Primareife oder Abitur. 19 Schüler stammen aus Bergmannsfamilien. Für den erstmals durchgeführten Elektrosteigerlehrgang war eine Ausbildungszeit von 2,5 Jahren vorgesehen. Der Unterricht der weitgehend mit Übungen in dem neuen Elektrolaboratorium der Bergschule statt-

fand, wurde daneben auch Bergbau- und Markscheideunterricht erteilt.

Der Bergschüler Hellmut Klein (Grubensteigerlehrgang 1950/52) verunglückte tödlich auf der Zeche und ein Schüler der Elektrosteigerklasse musste wegen eines schweren Motorradunfalls den Bergschulbesuch aufgeben.

Ostern 1950 wurden von dem Grubensteigerlehrgang 1948/50 die 31 Schüler mit dem Befähigungszeugnis zum Steiger entlassen.

Der Grubensteigerlehrgang 1950/52 kam am 27. 7. 1952 mit 31 Schülern zur Entlassung, der Elektrosteigerlehrgang 1950/52 wurde am 15. 10. 1952 entlassen. Alle Schüler bestanden die Abschlussprüfung.

Ende Mai wurde ein neuer Grubensteigerlehrgang mit 54 Schülern aufgenommen. Die Schüler wurden auf zwei Klassen verteilt. Das Durchschnittsalter der Schüler betrug 27 Jahre. 14 Schüler hatten die Obersekundareife einer höheren Lehranstalt. 21 Schüler waren Flüchtlinge. Der Schüler Bernhard Bruns musste wegen eines schweren Grubenunfalls die Schule verlassen.

Der Maschinensteigerlehrgang 1950/53 wurde am 25. 3. 1953 nach einer mündlichen und schriftlichen Prüfung entlassen. 5 Schüler mit dem Gesamturteil „gut“ bestanden“. Die beiden Klassen des Grubensteigerlehrgangs 1951/53 wurden ebenfalls nach schriftlicher und mündlicher Prüfung mit 53 Schülern entlassen. 17 Schüler bestanden die Prüfungen mit „gut“. Diese Lehrgänge unternahmen zwischen 1951 und 53 zahlreiche Lehrfahr-

ten auf den Schachtanlagen des Schulbezirks und Firmen der Bergbauzulieferer.

Ende 1952 wurde je ein weiterer Grubensteiger- und Elektrosteigerlehrgang eingerichtet. Anfang 1953 wurde ein Maschinensteigerlehrgang aufgenommen. Von den Lehrgangsteilnehmern waren 29 Flüchtlinge.

Bergvorschule

Die Abteilung für Bergleute kam am 23.9.49 mit 22 Vorschülern und vier Bergschulanwärtern, die Abteilung für Maschinenleute am 30.9.49 mit 17 Schlossern und vier Elektrikern nach Abschlussprüfung zur Entlassung.

Der im Oktober 1948 für Grubenelektriker eröffnete Vorschullehrgang erhielt im Wintersemester 1949/50 verstärkten Unterricht in Elektrotechnik und kam am 31. 3. 50 mit dreizehn Elektrikern und zwölf Bergschulanwärttern nach der Abschlussprüfung zur Entlassung.

Aus dem im März 1949 aufgenommenen Vorschullehrgang 1949/51 schieden während der Ausbildung 8 Schüler aus. Der Lehrgang wurde am 31.3.51 mit einer Prüfung abgeschlossen. 21 Schüler erhielten das Entlassungszeugnis.

Im Oktober wurde ein weiterer Lehrgang für Bergleute mit 31 Schülern aufgenommen, um den erforderlichen Nachwuchs für eine verstärkte Ausbildung von Grubensteigern zu erhalten. Diesem Lehrgang wurden 10 Bergschulanwärter (Schüler mit Obersekunda- oder Prima-reife oder Abitur) zugeteilt, aber wegen Platzmangel nur für den Unterricht in Bergbaukunde (sobald der Zeichensaal Neubau der Bergschule fertiggestellt war, soll-

ten sie am sonstigen Bergvorschulunterricht teilnehmen). Im Winter 1950/51 wurde vermehrter Unterricht in Mathematik und Naturlehre erteilt. Am 20.3.1951 kam dieser Lehrgang mit 28 Vorschülern und zehn Bergschulanwärttern zur Entlassung.

Folgende Fächer wurden an der Bergvorschule gelehrt: Deutsch, Rechnen, Naturlehre, Bergbaukunde, Zeichnen Menschenkunde und Singen. Es unterrichteten sieben Lehrer nebenamtlich und sechs Lehrer hauptamtlich.

Aus dem Vorschullehrgang für Bergleute 1950/52 schieden während der Ausbildung 17 Schüler aus. Er kam am 29.9.1952 mit 30 Schülern zur Entlassung.

Ende Mai 1951 wurde ein Vorschullehrgang für Elektriker mit 25 Schülern und 14 Bergschulanwärttern aufgenommen. Sieben Schüler schieden während des Lehrgangs aus. Am 7.10.1952 kam er mit 32 Schülern zur Entlassung.

Ende Oktober 1952 wurden zwei weitere Vorschullehrgänge je einen für Bergleute (36 Schüler) und einer für Schlosser (32 Schüler) aufgenommen. 19 Schüler verließen den Lehrgang vor dem Abschluss. Ein Schüler wegen einem schweren Grubenunfall. Der Lehrgang für Schlosser wurde am 27.3.1953 zum Abschluss gebracht und der Lehrgang für Bergleute am 25.9.1953. Im Herbst 1952 wurde nur ein Vorschullehrgang für Bergleute mit 35 Schülern, von denen 5 während des Lehrgangs ausschieden, eingerichtet. Anfang Mai 1953 wurde je ein Vorschullehrgang für Bergleute (32 Schüler und sechs Bergschulanwärtter) und ein Lehrgang für Elektriker (27 Schüler, 1 Berg-

schulanwärter) und Anfang November ein weiterer Lehrgang für Bergleute (27 Schüler, 7 Bergschulanwärter) eingerichtet.

Aufbauklasse

Die Anfang Dezember 1948 aufgenommene Aufbauklasse entließ am 20.12.1949 19 Schüler und die am 15.12.1949 aufgenommene Aufbauklasse am 17.10. 1950 29 Schüler.

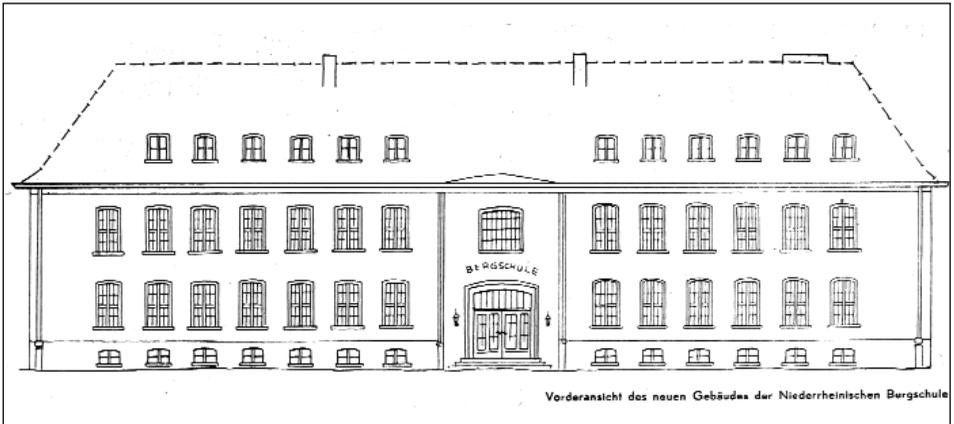
Am 22.1.1951 wurde wieder eine Aufbauklasse mit 24 Schülern aufgenommen, von denen bis Ostern 1951 zwei ausgeschieden sind.

1953 wurden 35 Bergleute und 15 Grubenschlosser aufgenommen, aus denen zwei Klassen gebildet wurden.

ren Raum für den Zeichenunterricht) konnten bereits im Winterhalbjahr 1950/51 in Betrieb genommen werden.

Der 1947/48 wiederhergestellte hintere Flügel des alten Gebäudes wurde durch Umbau dem neuen Gebäude angefügt. Er enthält zwei Klassenzimmer, Lehrerzimmer, Konferenzzimmer mit Bücherei. Im Dachgeschoß des ganzen Gebäudes sind mehrere Wohnungen untergebracht.

Bei der Innenausstattung des neuen Gebäudes ist besonderer Wert auf die physikalische und chemische Einrichtung gelegt worden, damit der Experimentalunterricht wieder in vollem Umfang erteilt werden kann. Die durch die Bombardierung in Verlust geratenen technischen Geräte



Vorderansicht des neuen Gebäudes der Niederrheinischen Bergschule

Das Bergschulgebäude

Das 1944 durch Bomben zerstörte Schulgebäude wurde durch einen größeren Neubau (Baubeginn Ende 1949) ersetzt. Einige Klassenzimmer (vier Klassenzimmer, ein Zimmer für den Unterricht in Physik und Chemie und einem große-

sind großenteils ersetzt und modernere hinzugefügt (für den Vortragssaal wurde ein von Leitz gelieferter Groß-Epidiaskop III S 80/40 angeschafft, die Lichtbildwand wird mit einem Elektromotor in einen Spalt der Decke eingezogen).

Im Sommer und Herbst 1951 wurden die Innenarbeiten im neuen Bergschulgebäude fertiggestellt. Am 23.5.1952 wurde das Bergschulgebäude durch einen Festakt in der Aula eingeweiht.

Das Maschinenlaboratorium wurde durch den Rutschenraum erweitert und das Elektrolaboratorium wurde im Sommer 1951 fertiggestellt. Die Bergtechnische Sammlung und die geologischen Sammlungen wurden neu aufgebaut.

Tagungen der Bergschulfachleute fanden 1951 in Goslar, 1952 in Saarbrücken und 1953 in Moers statt. An dieser nahmen 49 Herren (Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums, der Oberbergämter, die Direktoren und Lehrer der Bergschulen) teil.

Bergberufsschule

Es wurden vom 31. März 1950 bis Ende des Schuljahres 1.109 Schüler (Anfangs 1079 Schüler) in 45 Bergberufsschulklassen unterrichtet und vom 31. März 1951 bis Ende des Schuljahres 1.394 (anfangs 1290) Schüler. Davon stammten im Jahresdurchschnitt 57,6v.H aus der näheren Umgebung der Werke. Im Schuljahr 1950/51 waren es nur 55,7v.H. obwohl Ostern 1959 zwei Jahrgänge die Volksschule verlassen haben.

Es drückt sich damit der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung verbunden mit größerer Aufnahmefähigkeit von Industrie und Handwerk aus.

Es wird in Bezirken mit geringen Arbeitsmöglichkeiten (Schleswig - Holstein und Eifel) um Jugendliche geworben. Zusammen mit den heimatvertriebenen Jugendlichen aus dem Osten Deutschlands

erreichen sie einen Anteil von 47,7% der berufsschulpflichtigen Jugendlichen. Es werden nicht die Jugendlichen gesondert erfasst, die mit ihren Eltern aus anderen Teilen Deutschlands nach hier gezogen sind.

Es ergab sich die Schwierigkeit der Unterbringung von ca. 424 alleinstehenden Jugendlichen. Dies wurde durch die von allen Zechen eingerichteten Berglehrlingsheimen gelöst. Diese Jugendlichen betragen im Durchschnitt 33,7v.H. der Gesamtschülerzahl.

Der Schulunterricht wurde durch die erheblichen Unterschiede der Vorbildung der Schüler und den durch Heimfahrten bedingte Unterrichtsausfall gestört.

Als ausreichende Vorbildung wird das Erreichen der 7. Volksschulklasse erachtet. Diese erreichen im Jahresdurchschnitt 79v.H. der Lehrlinge.

Dass einige Jugendlichen nur die 6. Volksschulklasse erreichten liegt größtenteils an der mangelnden schulischen Gelegenheit (Kriegsfolgen).

Zur Schulentlassung gelangten vom Schuljahr 1949/50 356 Schüler oder 33v.H. des Anfangsbestandes in Höhe von 1.109 und im Schuljahr 1950/51 566 Schüler gleich 44v.H. des Anfangsbestandes von 1.394.

Das ist schon eine gewaltige Fluktuation, die nur durch den dauernden Zuwachs zahlreicher Jugendlicher aus weiter entfernt liegenden Regionen ausgeglichen und sogar gesteigert werden konnte.

Der beträchtliche Zuwachs an Klassen bedingte eine Verstärkung des Lehrkörpers. Durch die stark wechselnde Zahl

160 Schülern an Veranstaltungen der „Moerser Kulturgemeinde“ teilzunehmen. Der Verein für Kunst und Wissenschaft stellte alle 14 Tage 100 Eintrittskarten den Schülern verbilligt zur Verfügung. 40 Schüler von Friedrich Heinrich besuchten 1952 die Ruhrfestspiele. Zahlreiche Schüler waren dem Duisburger Theaterring beigetreten und besuchten monatlich das Duisburger Stadttheater. Ein Fahrzeug wurde von Rheinpreußen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aus Mitteln des Landesjugendplans wurden den Schulen in den Jahren 1952-53 1850.-DM überwiesen. Sie wurden mit weiteren Beträgen der Zechen zu Theaterbesuchen und dem Aufbau einer Schülerbibliothek verwendet.

Der Bergbau ist eine gefährliche Arbeitsstelle

Wie man lesen kann, verunglückten in der Zeit von 1948-53 auch einige Bergschüler auf den hiesigen Zechen.

In der Zeitschrift des Ringes ehemaliger Bergschüler „Bergbau“ von 1949-51, die in zwei Bänden in der Bibliothek Rheinpreußen Schacht IV zugänglich sind, beklagt der Verein u.a. seine verstorbenen Mitglieder. Es ist erschütternd zu lesen, dass es sich überwiegend um Männer, die noch voll im Berufsleben stehen handelt, und die durch Grubenunglücke starben oder von der Silikose hingerafft wurden.

Auch in den Jahresberichten der Zeche Friedrich Heinrich werden die Zahlen der im Abrechnungsjahr verunglückten Bergleute genannt. 1952 gab es acht Tote. Es gab jedes Jahr tödlich verunglückte Bergleute. Rheinpreußen gab den Hinterbliebenen 600.- DM.

Der Tod durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen am 20. Mai 1950 erfasste 78 Bergleute.

Es geht aufwärts!

Im Bericht über das Geschäftsjahr 1953 stellte der Aufsichtsrat der Zeche Friedrich Heinrich fest, dass der Wirtschaftsverlauf an der Ruhr wieder unter normalen Bedingungen verläuft, die Nachwirkungen des Krieges sind weitgehend überwunden.

Der am 10. Februar 1953 errichtete „Gemeinsame Markt“ und die Neuordnung der Verkaufssituation des Ruhrbergbaus beeinflusste den Absatz nicht wesentlich.

Der Ausbau der Anlagen machte gute Fortschritte und wurde nur zu einem geringen Teil über Kredite finanziert.

Die Arbeitsbedingungen wurden u.a. dadurch verbessert, dass die Schichtzeit der Bergleute um eine halbe Stunde auf 7,5 Stunden gemindert wurde.

Zahlen:

1953 waren 480.000 Leute im Ruhrbergbau (1948 400.000) beschäftigt und sie förderten 115 Millionen Tonnen Kohle.

Wenn man ein spezifisches Gewicht (schwankt zwischen 1,3 und 1,9) von 1,6 ansetzt ergibt dies ein Volumen von 71.875.000m³ ohne den nicht unerheblichen, hier nicht berücksichtigten Bergeanteil.

Ein Steinkohlenblock mit 1 km Seitenlänge ergäbe eine kolossale Höhe von 71,875 m.

Und diese Kohle wurde dringend benötigt, denn nun begann das „Wirtschaftswunder“.

der Schüler war der Einsatz von Teilzeitlehrkräften angebracht.

Die Schülerzahlen wuchsen stürmisch: 1951 um 419 auf 1.813 Schüler = 30v.H. 1952 um 743 auf 2.556 Schüler = 41v.H. 1953 um 403 auf 2.959 Schüler = 16v.H.

Die Schülerzahlen haben sich gegenüber Anfang 1951 verdoppelt, die Schülerzahl der Berglehrlinge ist jedoch geringergeworden, da schärfere Maßstäbe angelegt wurden.

Diese befriedigende Entwicklung hängt damit zusammen, dass die linksniederrheinischen Zechen vorbildliche Berglehrlingsheime und ein Pestalozzidorf zur Verfügung stellten. Die Schülerzahl, die diese Einrichtungen bewohnte stieg von 470 in 1951 auf 1145 Anfang 1954. Das sind 39v.H. der Gesamtschülerzahl.

Schwierigkeiten machte die Bereitstellung von Lehrkräften, nachdem die Klassenzahlen von 57 auf 110 gestiegen waren. Die entsprechenden Institute hatten die Ausbildung von Berggewerbelehrern noch nicht angefangen. Es wurden notgedrungen Volks- und Mittelschullehrer eingestellt.

Um diese Lehrer zu halten, war es notwendig ihnen den erforderlichen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dies bereitete auf dem beschränkten Wohnungsmarkt große Mühen! Trotzdem gelang es die Zahl der hauptamtlichen Lehrer von 9 auf 19 zu erhöhen (1951-1954). Da damit der Bedarf nicht gedeckt werden konnte, wurden noch 21 nebenamtliche Lehrer eingesetzt.

Die Schulversäumnisse sind auf 9,8v.H. angestiegen. Dieser Anstieg ist auf die Zunahme der Versäumnisse durch Tarif-

und Sonderurlaub während der Schulzeit zurückzuführen.

Im Unterricht waren die bessere Auslese der Schüler und ihre bessere Vorbereitung durch die Volksschule deutlich festzustellen. Es gab jedoch Schwächen in Satzbau und Rechtschreibung. Es wurde eine stärkere Mitwirkung der Schüler an der Unterrichtsgestaltung angestrebt. Grubenfahrten konnten nicht in dem gewohnten Maß durchgeführt werden, da es den Zechen an Aufsichtspersonen fehlte. Bei einer Lehrfahrt zum Nordwestdeutschen Rundfunk in Köln überreichte die Berufsschule Rheinpreußen 1.000.-DM für Vertriebene aus der Sowjetzone.

Bei der Lehrmittelsammlung wurde darauf geachtet, dass sie auf dem Stand der Technik ist und veraltete Modelle ausgeschieden werden. Jedoch stößt der Sammlungsumfang auf allen Schulen auf Schwierigkeiten, da es an Platz mangelt.

Außer den auf Rheinpreußen Schacht IV 1950 neu errichteten Schulräumen müssen sämtliche Schulen umgebaut und erweitert werden.

Ein wesentlicher Nachteil, der sich bei allen Schulen bemerkbar macht, ist die Lage auf den Zechen. Alle Schulräume leiden unter Lärm und Staub!

Die Lehrkräfte der Bergberufsschulen unterrichten auch in Hauerkursen und bilden auch Meisterhauer und Ortsälteste aus.

Die Lehrerschaft war bemüht, die Schüler neben der reinen Schularbeit auch auf dem Gebiet der schöngeistigen und allgemeinbildenden Art zu unterstützen. Dies wurde durch die Zechen unterstützt. So ermöglichte die Zeche Friedrich Heinrich

160 Schülern an Veranstaltungen der „Moerser Kulturgemeinde“ teilzunehmen. Der Verein für Kunst und Wissenschaft stellte alle 14 Tage 100 Eintrittskarten den Schülern verbilligt zur Verfügung. 40 Schüler von Friedrich Heinrich besuchten 1952 die Ruhrfestspiele. Zahlreiche Schüler waren dem Duisburger Theaterring beigetreten und besuchten monatlich das Duisburger Stadttheater. Ein Fahrzeug wurde von Rheinpreußen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aus Mitteln des Landesjugendplans wurden den Schulen in den Jahren 1952-53 1850.-DM überwiesen. Sie wurden mit weiteren Beträgen der Zechen zu Theaterbesuchen und dem Aufbau einer Schülerbibliothek verwendet.

Der Bergbau ist eine gefährliche Arbeitsstelle

Wie man lesen kann, verunglückten in der Zeit von 1948-53 auch einige Bergschüler auf den hiesigen Zechen.

In der Zeitschrift des Ringes ehemaliger Bergschüler „Bergbau“ von 1949-51, die in zwei Bänden in der Bibliothek Rheinpreußen Schacht IV zugänglich sind, beklagt der Verein u.a. seine verstorbenen Mitglieder. Es ist erschütternd zu lesen, dass es sich überwiegend um Männer, die noch voll im Berufsleben stehen handelt, und die durch Grubenunglücke starben oder von der Silikose hingerafft wurden.

Auch in den Jahresberichten der Zeche Friedrich Heinrich werden die Zahlen der im Abrechnungsjahr verunglückten Bergleute genannt. 1952 gab es acht Tote. Es gab jedes Jahr tödlich verunglückte Bergleute. Rheinpreußen gab den Hinterbliebenen 600.- DM.

Der Tod durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen am 20. Mai 1950 erfasste 78 Bergleute.

Es geht aufwärts!

Im Bericht über das Geschäftsjahr 1953 stellte der Aufsichtsrat der Zeche Friedrich Heinrich fest, dass der Wirtschaftsverlauf an der Ruhr wieder unter normalen Bedingungen verläuft, die Nachwirkungen des Krieges sind weitgehend überwunden.

Der am 10. Februar 1953 errichtete „Gemeinsame Markt“ und die Neuordnung der Verkaufssituation des Ruhrbergbaus beeinflusste den Absatz nicht wesentlich.

Der Ausbau der Anlagen machte gute Fortschritte und wurde nur zu einem geringen Teil über Kredite finanziert.

Die Arbeitsbedingungen wurden u.a. dadurch verbessert, dass die Schichtzeit der Bergleute um eine halbe Stunde auf 7,5 Stunden gemindert wurde.

Zahlen:

1953 waren 480.000 Leute im Ruhrbergbau (1948 400.000) beschäftigt und sie förderten 115 Millionen Tonnen Kohle.

Wenn man ein spezifisches Gewicht (schwankt zwischen 1,3 und 1,9) von 1,6 ansetzt ergibt dies ein Volumen von 71.875.000m³ ohne den nicht unerheblichen, hier nicht berücksichtigten Bergeanteil.

Ein Steinkohlenblock mit 1 km Seitenlänge ergäbe eine kolossale Höhe von 71,875 m.

Und diese Kohle wurde dringend benötigt, denn nun begann das „Wirtschaftswunder“.